

Würde Jesus eine Schutzmaske tragen?

Predigt zum 2. Sonntag nach Ostern, 26. April 2020

für die Evangelischen Kirchengemeinden Heidelberg und Helmsheim

Pfarrer Stephan C. Thomas, Helmsheim, Schuldekan im Ev. Kirchenbezirk Karlsruhe-Land

Würde Jesus eine Schutzmaske tragen? Das habe ich mich gefragt, bevor es im Land Baden-Württemberg jetzt ab dem 27. April Pflicht wird. Ich glaube, Jesus hätte es auch freiwillig getan. Begründung folgt gleich. Aber zuerst einmal stelle ich fest: Masken tragen ist blöd. Da hilft es auch nicht, dass mir meine Tochter eine ganz individuell genäht hat. Es ist ein unangenehmes Gefühl im Gesicht. Und wenn die anderen sehen, was ich sehe, wenn ich in den Spiegel schaue? Die es als erstes ausprobieren, fühlten sich als Außenseiter. Einem aus der Corona-Risikogruppe empfohlen wir neulich, solch eine Maske zu tragen. Er berichtete dann von seinem ersten Einkauf: „Als dann sonst keiner außer mir das Ding trug, habe ich es wieder ausgezogen.“

Ja, Jesus würde eine Schutzmaske tragen, auch ohne Pflicht, notfalls zuerst mal ganz allein. Denke ich zumindest. Von den Experten meine ich gelernt zu haben, dass solch eine einfache Maske zwar nicht unbedingt vor einer Infektion schützt. Aber sie hilft zu vermeiden, dass andere sich anstecken. Ich behaupte: Jesus würde die Maske sogar freiwillig tragen, wenn er wüsste, dass er immun ist und das Virus gar nicht tragen oder bekommen kann. Denn Jesus war Lehrer. Und Lehrer wissen: Ein Vorbild wird nachgeahmt. Und wenn nun insgesamt den Menschen dadurch geholfen ist, dass sich die meisten daran halten: Dann würde er es freiwillig tun, selbst wenn er es selbst nicht nötig hätte.

Was würde Jesus tun? Die Überlegung steht denen gut, die sich als Jesus-Anhänger (auch „Follower“) verstehen: Petrus, der Jesus ziemlich gut kannte, schrieb in einem Brief darüber, wie dem Vorbild von Jesus zu folgen sei (1. Petrus 2,21-25; Predigttext):

Denn dazu seid ihr berufen, da auch Christus gelitten hat für euch und euch ein Vorbild hinterlassen, dass ihr sollt nachfolgen seinen Fußstapfen; er, der keine Sünde getan hat und in dessen Mund sich kein Betrug fand; der, als er geschmäht wurde, die Schmähung nicht erwiderte, nicht drohte, als er litt, es aber dem anheimstellte, der gerecht richtet; der unsre Sünden selbst hinaufgetragen hat an seinem Leibe auf das Holz, damit wir, den Sünden abgestorben, der Gerechtigkeit leben. Durch seine Wunden seid ihr heil geworden. Denn ihr wart wie irrende Schafe; aber ihr seid nun umgekehrt zu dem Hirten und Bischof eurer Seelen.

Jetzt stellen wir fest, auch im übertragenen Sinne, wenn wir den Mundschutz als Vergleich nehmen: Den hätte Jesus sicher nicht nötig gehabt. Aus seinem Mund kam kein infektiöser Mist, wie ihn sonst so oft unsere Sprechwerkzeuge produzieren. Selbst wenn über ihn schlecht geredet wurde, er **geschmäht wurde**, schmähte er nicht zurück. Selbst in seinem Leiden war sein Ziel, den Menschen zu dienen. Nur dienende Worte kamen aus seinem Mund.

„Ich muss mich doch wehren!“ „Der hat ja angefangen!“ So fängt der Virus schlechter Worte bei uns an zu wirken. Und es ist so etwas von ansteckend! „Das lass ich mir nicht gefallen!“ „Jetzt bin ich auch mal dran!“ Das geht viral! „Du bist schuld!“ „Die sind schuld!“ Was für eine verheerende Seuche.

Ja, Jesus machte auch den Mund auf. Da gab es auch heftige Worte. Aber er gebrauchte sie nicht, um sich selbst zu schützen, sondern diejenigen, die ihm anvertraut waren. Jesus, der nicht von der Krankheit der Sünde angesteckt war, **„hat unsere Sünden selbst hinaufgetragen an seinem Leibe auf das Holz“**. Was medizinisch nicht geht: Die Krankheit eines anderen auf sich zu nehmen. Das hat er getan.

Der Blick auf ihn immunisiert. Die Gemeinschaft mit ihm ist heilsam. Nicht nur, weil ich bei ihm wissen kann, dass mir meine Schuld vergeben ist. Der Blick auf Jesus hilft mir auch, den Virus der Sünde hinter mir zu lassen und etwas Neues zu erfahren: **Den Sünden abgestorben, der Gerechtigkeit leben. Durch seine Wunden seid ihr heil geworden.**

Wo ich von anderen verletzt bin – da hilft der Blick auf Jesus, der völlig unschuldig verletzt wurde. Wo andere mich klein gemacht haben – da hilft mir die Größe der Liebe Jesu – in der er bereit war, sein Leben für mich hinzugeben. Wo ich denke: Bin ich denn der letzte Idiot, der nicht nur an sich, sondern auch an andere denkt? Da suche ich die Gemeinschaft derer, die sich auch an Jesus halten.

Man hat lange gezögert mit der Maskenpflicht. Politiker scheuten es, sie uns freiheitsliebenden empfindlichen Bürgern aufzudrücken. Nicht wenige sind empört? Geht's noch? Mein Gesicht von der Polizei kontrolliert?

Auf eine ähnliche Fragestellung reagierte Petrus in seinem Brief: Wie ist das, wenn Sklaven Christen werden? Das kam damals vor! Es gab gute Hausherrn, die ihre Sklaven gut behandelten. Und es gab schwierige, „wunderliche“ Zeitgenossen. Petrus antwortet: Jesus ist zwar jetzt euer neuer Herr und Hirte. Aber wenn ihr ihm folgt, dann nehmt es auch in Kauf, wenn eure Herren euch Unrecht tun. Gott sei Dank: Bei uns gibt es keine Sklaven mehr. Zumindest dem Namen nach. Aber die Aufforderung, Unrecht auch auszuhalten, gilt auch für heute. Die Töne werden ja laut in diesen Tagen: Warum dürfen die kleinen Läden wieder öffnen, aber nicht die großen? Warum dürfen die ihre Kinder in die Notbetreuung schicken und wir nicht? Warum dürfen die Menschen die Baumärkte bevölkern, wir aber nicht unsere Gottesdienste feiern? Stichwort: Öffnungsdiskussionsorgien.

Der Kirche tut es gut, hier nicht den Rechtsweg zu gehen, sondern den Jesus-Weg. Zu fragen: Was dient den Menschen? Wie wird Leben geschützt? Was ist heilsam? Kontaktverbot und Mund-Nasen-Maske, da geht es um die äußerliche Gesundheit. Von uns Kirchenleuten sind die kreativen Ideen gefragt, trotz physischer Distanz, Menschen Nähe spüren zu lassen. Das ist vernünftiger Gottesdienst!

Noch einen Einwand höre ich: Wir dürfen doch nicht einfach den Herren (und herrischen Damen) dieser Welt blindlings folgen! Seit der Nazizeit wissen wir, wie gefährlich das ist. Hier ist zu sagen: Gerade, weil wir glauben, dass nur einer der Herr ist, Gott, Jesus, und wir nur ihm in letztem Gehorsam verpflichtet sind: Lasst es uns ertragen, wenn nur wir selbst unter einer merkwürdigen Herrschaft leiden. Lasst uns die Maßnahmen mitgehen, auch wenn manche – wie denn auch – nicht bis zu Ende gedacht sind. Wenn aber das Heil und Wohl anderer grundsätzlich in Frage steht: Da lasst uns den Mund aufmachen. So verstehe ich zumindest die Fußspuren, die Jesu hinterlassen hat.

Wenn wir seinen Weg gehen, dürfen wir wissen: Wir stehen unter dem besonderen Schutz Gottes. Petrus redet vom **Hirten und Bewacher** (das meint das Wort „**Bischof**“) **unsere Seelen**. Das ist auch ein Grund, Jesus zu folgen: Weil wir bei ihm in der Nähe eines ganz besonderen Schutzschirmes sind.

Und wenn im letzten Gericht Gott Recht sprechen wird, er „**gerecht richtet**“, wenn also einmal alle Masken fallen werden, wenn an's Licht kommt, welche Tweeds der Wahrheit entsprachen und welche gelogen waren, wenn deutlich wird, wer verantwortlich Verantwortung getragen hat und wer nur seine eigene Lobby bedient hat: Wenn Gott richtet, dann werden auch diejenigen Gerechtigkeit erfahren, die unschuldig gelitten haben.

So oft haben wir in unseren Kirchen Gebete beendet mit den Worten: Er lebt und regiert von Ewigkeit zu Ewigkeit. Lasst uns diesem lebendigen Herrn folgen, fröhlich diese blöden, aber nützlichen Schutzmasken tragen, tun was den Menschen hilft und so auch Gott dienen. Amen.